

Viertes Kapitel.

Über den Umgang mit und unter Verliebten.

1.

Verliebte sind sehr wenig zur Geselligkeit geschickt; außer ihrem Abgott ist die ganze Welt tot für sie. Man mag übrigens leicht mit ihnen fertig werden, wenn man nur Geduld genug hat, sie von dem Gegenstand ihrer Zärtlichkeit reden zu hören, ohne zu gähnen, wenn man im Gegenteil dabei einiges Interesse zeigt, sich über ihre Thorheiten und Launen nicht zu ärgern, und im Fall die Liebe heimlich gehalten sein soll, sie nicht zu beobachten, nichts zu merken scheint, wüßte auch die ganze Stadt das Geheimnis (wie es denn meistens geschieht), endlich wenn man ihre Eiferjucht nicht erregt.

Und so hätte ich denn über diesen Gegenstand weiter nichts zu reden. — Doch noch ein paar Bemerkungen! Suchet Ihr einen verständigen Freund, der Euch mit weisem Rate oder mit festem Mut, mit Fleiß und dauernder Arbeit dienen soll, so wählet keinen Verliebten dazu. Ist es Euch aber darum zu thun, eine teilnehmende, empfindsame Seele zu finden, die mit Euch klage, seufze, oder Euch ohne Sicherheit Geld borge, auf

etwas subscribiere, ein reiches Almosen gebe, ein armes Mädchen ausstatte, einen beleidigten Vater besänftigen helfe oder Pagenstreiche mitmache, Kindereien treibe, oder Eure Verse, Eure Liederchen und Sonaten lobe, so wendet Euch nach Umständen an einen glücklichen oder unglücklichen Liebhaber.

2.

Den Verliebten selbst Regeln über ihren Umgang mit einander zu geben, das würde verlorene Mühe sein; denn da diese Menschen selten bei ruhiger Vernunft sind, so wäre es ebenso thöricht zu verlangen, daß sie sich dabei gewissen Vorschriften unterwerfen sollten, als wenn man einem Rasenden zumuten wollte, in Versen zu phantastieren, oder einem, der die Kolik hat, nach Noten zu schreiben. Doch ließe sich einiges sagen, das gut zu beobachten wäre, wenn man hoffen dürfte, daß solche Menschen der Vernunft Gehör gäben.

3.

Die erste Liebe bewirkt ungeheure Revolution in der ganzen Sinnesart und dem Wesen des Menschen. Wer nie geliebt hat, kann keinen Begriff haben von den seligen Freuden, die der Umgang unter Verliebten gewährt; wer zu oft mit seinem Herzen Tausch und Handel getrieben hat, verliert den Sinn dafür. Ich habe einst ein Bild davon entworfen, und da ich jetzt nichts Besseres darüber zu sagen weiß, will ich diese Stelle hier abschreiben.*)

„Es ist eine gar sonderbare Sache um die ersten Liebeserklärungen. Wer mit seinem Herzen schon oft gespielt, vor mancher Schönen schon zärtlich geseufzt hat, dem wird es eben

*) Die Verirrungen des Philosophen, oder Geschichte Ludwigs von Seelberg, Teil I., Seite 108.

nicht schwer, wenn er einmal wieder Lust hat, verliebt zu werden, seine Empfindungen bei einer schicklichen Gelegenheit an den Tag zu legen, auch weiß dann die Kokette schon, was sie bei solchen Vorfällen zu antworten hat; sie glaubt das Ding nicht sogleich, meint, der Herr wolle sie zum besten haben, er spiele den Romanhelden, oder, wenn er dringend wird, und sie glaubt nach und nach überzeugt werden zu müssen, so kommt zuerst eine Bitte, ihrer Schwachheit zu schonen, ihr nicht ein Geständnis abzunöthigen, bei dem sie erröthen müßte, und dann will der entzückte Liebhaber dem holden Engel um den Hals fallen und in Wonne dahinschmelzen, aber die Schöne protestiert feierlich gegen alle solche Freiheiten, verläßt sich überhaupt auf seine Ehre und Rechtschaffenheit, reicht ihm höchstens die Wange dar, teilt ihre Gunstbewilligungen in unendlich kleine Parzellen, um täglich nur um ein Haar breit dem Ziele näher rücken zu dürfen, damit der schöne Roman desto länger dauern möge, und wenn auf andere Art keine Zeit mehr zu gewinnen ist, muß ein kleiner Zwist dazwischen kommen, die völlige Entwicklung aufhalten und die Uhr für die Schäferstunde zurückstellen. Bei allen diesen konventionellen Gaukeleien aber empfinden dergleichen Leute gar nichts, lachen, wenn sie allein sind, des Possenspiels, das sie mit einander treiben, können voraus berechnen, wie weit sie morgen und übermorgen mit ihrem Geschäfte kommen müssen und werden dick und fett bei ihrer Liebespein.“

„Ganz anders aber ist es mit einem Paar unschuldiger Herzen, die zum erstenmal vom wohlthätigen Feuer der Liebe erwärmt, so gern ihren süßen, schuldlosen Gefühlen Luft machen möchten und immer nicht Mut fassen können, mit Worten zu sagen, was Augen und Gebärden oft schon deutlich gesagt und beantwortet haben. Der Jüngling sieht die Geliebte zärtlich

an, sie erröthet, ihr Blick wird unruhig, unstet, wenn er mit einem andern Mädchen zu viel und zu freundlich redet, seine Augen möchten zürnen, er möchte gleichgültig vor ihr vorbeiblicken, wenn sie einem andern vertraulich etwas in das Ohr gesagt hat; man fühlt den Vorwurf, giebt augenblickliche Genugthuung, bricht plötzlich und fast unhöflich das Gespräch ab, welches den Argwohn erweckt hat; der Verhönte dankt durch das zärtlichste Lächeln und durch die fröhliche, plötzlich erwachende Laune; man nimmt mit den Augen Verabredungen auf morgen, entschuldigt sich, warnet vor Beobachtern, erkennt sich gegenseitige Rechte auf einander an — und hat sich doch noch mit keinem Wörtchen gesagt, was man für einander fühlt. Allein man sucht von beiden Seiten ernstlich die Gelegenheit dazu; sie kommt, kommt oft, und man läßt sie ungenützt vorbeistreichen, drückt sich höchstens einmal leise die Hand, und doch auch das nie ohne irgend einen schicklichen Vorwand, sagt sich aber kein Wort, ist mißmutig, zweifelt an Gegenliebe und hat sich oft noch nicht gegeneinander erklärt, wenn man schon die Fabel der ganzen Stadt geworden ist. Ist endlich das längst im Busen pochende Bekenntnis den furchtsamen Lippen stotternd entflohen und mit gebrochenen, halb erstarrten Worten, von einem bis in das Innerste dringenden Händedruck begleitet, beantwortet worden, dann lebt man vollends erst ganz für einander, ist wenig um die übrige Welt bekümmert, sieht und hört nichts um sich her, ist in keiner Gesellschaft verlegen mit seiner Person, wenn nur der teuere Gegenstand uns freundlich anlächelt, findet an der Seite der Geliebten alles Ungemach des Lebens leichter zu ertragen, glaubt nicht, daß es Krankheit, Armut, Druck und Not in der schönen Welt geben könne, lebt mit aller Kreatur in Frieden, verachtet Gemächlichkeit, köstliche Speise, Schlaf. — O Ihr, die Ihr je so wonnevolle Zeiten

verleht
möglich
eine, die
machte?
nicht erw
ans die

In de
den süßen
Liebe kin
ist jahe,
keiten, u
aber vor
Weibes,
Dein Ger
Luft oder
noch beg
folgen un
gleichheit,
halmige,
Dir helfen

Weiß
mit so treu
an Abente
zu uns sp
rechnen,
Frieden

verlebt habt, sprecht, ist wohl ein süßerer Traum zu träumen möglich? Ist unter allen phantastischen Freuden des Lebens eine, die so überschwenglich glücklich, fröhlich, so friedensvoll machte? — Ach, daß dieser selige Zustand der Bezauberung nicht ewig dauern kann, daß man oft nur gar zu unsanft aus diesem elyrischen Schlummer aufgeschreckt wird!“

4.

In der Ehe ist Eifersucht ein schreckliches, Ruhe und Frieden störendes Übel, und jeder Streit von üblen Folgen; in der Liebe hingegen wirkt Eifersucht neue Mannigfaltigkeit; nichts ist süßer, als der Augenblick der Versöhnung nach kleinen Zwistigkeiten, und solche Szenen knüpfen das Band fester. Bittere aber vor der Eifersucht einer Kokette, vor der Rache eines Weibes, dessen Liebe Du verschmäht hast, oder für welches Dein Herz nicht mehr spricht, wenn sie Deiner — sei es nun aus Lust oder aus Eitelkeit, aus Vorwitz oder aus Eigensinn — noch begehrt. Sie wird Dich mit wütendem Grimme verfolgen und keine Schonung von Deiner Seite, keine Nachgiebigkeit, keine Verschwiegenheit über die ehemaligen Verhältnisse, keine öffentlichen Ehrerbietungsbezeugungen werden Dir helfen, besonders wenn sie Dich nicht etwa fürchtet.

5.

Weiberfeinde schreien laut, das schöne Geschlecht liebe nie mit so treuer Ergebung, wie wir Männer, Eitelkeit, Vorwitz, Lust an Abenteuern oder körperliches Bedürfnis sei es nur, was sie zu uns hinreißt, und man dürfe nicht länger auf Weibertreue rechnen, als so lange wir eine von diesen Leidenschaften und Trieben nach Zeit und Gelegenheit befriedigen könnten; andere

hingegen lehren gerade das Gegentheil und beschreiben mit den reizendsten Farben die Beständigkeit, die Innigkeit und das Feuer eines weiblichen, von Liebe erfüllten Herzens. Jene eignen jenem Geschlechte viel mehr Sinnlichkeit und Reizbarkeit als edlere Gefühle zu und sagen, es sei nur Grimasse, wenn Weiber ihre Männer glauben machten, sie hätten ein sehr kaltes Temperament. Diese hingegen behaupten, die reinste, heiligste Liebe ohne Begehren, ja, auf gewisse Art ohne Leidenschaft, diese göttliche Flamme könne nur in weiblichen Seelen in ihrer ganzen Fülle wohnen. Wer von beiden Parteien recht hat, das mögen diejenigen entscheiden, denen eine größere Kenntniß des weiblichen Herzens und feinere Welt Erfahrung ein Recht geben, über den Charakter der Weiber unparteiischer und mit mehr Scharfsinn zu urtheilen. Ich getraue mir jedoch zu behaupten, ohne einem von beiden Geschlechtern zu nahe zu treten, daß wir Männer an Treue und gänzlicher Hingebung in der Liebe wohl schwerlich die Weiber übertreffen können. Die Geschichte aller Zeiten ist voll von Beispielen der Anhänglichkeit, der Überwindung aller Schwierigkeiten und Verachtung aller Gefahren, mit welcher ein Weib sich an ihren Geliebten kettet. Ich kenne kein höheres Glück auf der Welt, als so innig, so treu geliebt zu werden. Leichtsinnige Gemüther findet man unter Männern, wie unter Frauenzimmern; Hang zur Abwechslung ist dem ganzen Menschengeschlecht eigen; neue Eindrücke größerer Liebenswürdigkeit, wahrer oder eingebildeter, können die lebhaftesten Empfindungen verdrängen, aber fast möchte ich behaupten, die Fälle der Untreue wären häufiger bei Männern, als bei Weibern, würden nur nicht so bekannt, machten weniger Aufsehen; wir wären wirklich nicht so leicht auf immer zu fesseln, und es würde vielleicht nicht schwer halten, die Ursachen davon anzugeben, wenn das hierher gehörte.

6.

Treue, echte Liebe freut sich in der Stille des seligen Genusses, prahlt nicht nur nie mit Gunstbezeugungen, sondern gesteht sich sogar selbst kaum, wie froh sie ist. Die glücklichsten Augenblicke in der Liebe sind da, wo man sich noch nicht gegen einander mit Worten entdeckt hat, und doch jede Miene, jeden Blick versteht. Die wonnevollsten Freuden sind die, welche man mittheilt und empfängt, ohne dem Verstande davon Rechenschaft zu geben. Die Feinheit des Gefühls leidet oft nicht, daß man sich über Dinge erkläre, die ganz ihren hohen Wert verlieren, die anständigerweise, ohne Beleidigung des Zartgefühls gar nicht mehr gegeben und angenommen werden können, sobald man etwas darüber gesagt hat. Man bewilligt stillschweigend, was man nicht bewilligen darf, wenn es erbeten, oder wenn es merkbar wird, daß es mit Absicht gegeben werden soll.

7.

Im den Jahren, in welchen so gern das Herz mit dem Kopfe davonläuft, schafft sich so mancher das Unglück seines Lebens durch übereilte Eheversprechungen. Im Taumel der Liebe vergißt der Jüngling, wie wichtig ein solcher Schritt ist, wie von allen Verbindlichkeiten, die man übernehmen kann, diese die schwerste, die gefährlichste und leider die unauslöslichste ist. Er verbindet sich auf ewig mit einem Geschöpfe, das sich seinen von Leidenschaft geblendeten Augen ganz anders darstellt, als es ihn nachher die nüchterne Vernunft kennen lehrt, und dann hat er sich eine Hölle auf Erden bereitet. Oder er vergißt, daß mit einer solchen Verbindung die Bedürfnisse, Sorgen und Arbeiten wachsen, und dann muß er an der Seite eines innigst geliebten Weibes mit Mangel und

Kummer kämpfen und doppelt alle Schläge des Schicksals fühlen. Oder er bricht sein Wort, wenn ihm vor der priesterlichen Einsegnung noch die Augen aufgehen — und dann sind Gewissensbisse sein Teil. — Allein, was vermögen Rat und Warnung im Augenblicke des Rausches? Übrigens beziehe ich mich auf das, was ich im 15. und 16. Abschnitte des folgenden Kapitels sagen werde.

8.

Haben Liebe und Vertraulichkeit Dich an ein Weib gekettet und Eure Bande würden getrennt, sei es nun durch Schicksale, Untreue und Leichtfertigkeit des einen Theiles, oder durch andere Umstände, so handle nach dem Bruche oder wenn die Verbindung sonst aufhört, nie unedel! Laß Dich nicht hinreißen zu niedriger Rache! Mißbrauche weder Briefe noch Zutrauen. Der Mann, der fähig ist, ein Mädchen zu lästern, einem Weibe zu schaden, das einst in seinem Herzen geherrscht hat, verdient Haß und Verachtung, und wie mancher sonst nicht sehr liebenswürdige Mann hat die Gunst artiger Frauenzimmer nur allein seiner erprobten Bescheidenheit, Verschwiegenheit und Vorsichtigkeit in Liebesfachen zu danken.

Ich will
daß, was
lichen G
soll, die
sondern d
vielen Sei
Diese zu
weil eines
nicht sein.
die Frauen
nur die S
meine M
schreibe, ja
denen ma
Umgege
jedes Alter
sofern ich
reden, un